

Stefan HILLER
Universität von Salzburg
Institut für Klassische Archäologie
Residenzplatz 1/II
5020 Salzburg AUSTRIA

FAMILIENBEZIEHUNGEN IN DEN MYKENISCHEN TEXTEN

Die pylischen Aa/b/d-Texte¹ registrieren Gruppen von Frauen und deren Kinder. In der Aa-Serie sind es männliche und weibliche Kinder (*ko-wo* und *ko-wa*). Die Ab-Serie verzeichnet zusätzlich die Berechnung der monatlichen Rationen an Getreide (Weizen) und Feigen für die genannten Personen. In der Ad-Serie werden ausschließlich männliche Kinder der Frauengruppen aufgelistet, wobei ein Teil als *ko-wo* in Verbindung mit dem Ideogramm VIR, ein kleinerer Teil jedoch lediglich als *ko-wo* registriert wird. Als Beispiel seien hier die folgenden, noch näher zu betrachtenden Texte angeführt:

Aa 699 ti-nwa-si-ja MUL 9 ko-wa 4 ko-wo 3 DA 1 TA[1

Ab 190

.A GRA 3 [T 9] DA TA
.B pu-ro ti-nwa-si-ja MUL 9 ko[-wa]2 ko-wo 1 NI 3 [T 9]

Ad 684 *lat.sup.*

a-pu-ne-we e-re-ta-o ko-wo

684 recto pu-ro ti-nwa-ti-ja-o i-te-ja-o ko-wo VIR 5 ko-wo 2

Ad 697.a e-re[-ta]qe-ro-me-no
da-mi-ni-ja₁ ri-ne-ja-o ko-wo VIR

¹ Zu den Aa/b/d-Texten zusammenfassend cf. S. Hiller-O. Panagl, *Die frühgriechischen Texte aus mykenischer Zeit* (Darmstadt 1976) 105-16; *Documenis*, 155-62, 418; *Interpretation*, 113-24; eine gute summarische Darstellung zuletzt bei P. Carlier, "La femme dans la société mycénienne," in E. Lévy, ed., *La Femme dans les Sociétés Antiques, Actes des Colloques de Strasbourg* (Strasbourg 1983) 9-32.

Der Unterschied zwischen den in der Aa- und der Ad-Serie erfaßten männlichen Kinder scheint, nach allgemeiner Auffassung, darin zu liegen, daß in der ersten die noch bei ihren Müttern befindlichen, demnach also kleineren Knaben mitregistriert sind,— in der Ad-Serie hingegen die älteren, von ihren Müttern bereits getrennten männlichen Nachkommen erfaßt wurden. Ein Teil von ihnen ist offenkundig noch nicht erwachsen (*ko-wo*), die übrigen wurden bereits unter die Rubrik der Männer (VIR) gezählt.

Die Frauen sind, soweit Berufsangaben vorliegen, in der palatialen Textilindustrie eingesetzt oder im häuslich-palatialen Dienstbereich (z.B. *a-pi-ko-ro*) tätig. Daß ihr sozialer Status ein relativ niederer war, darf als sicher gelten. Mit großer Wahrscheinlichkeit waren sie palatales Eigentum und demnach unfrei.² Der Palast kam für ihre Versorgung und die ihrer ebenfalls zahlenmäßig erfaßten Kinder auf. Auch die Kinder wurden demnach als palatales "Besitztum" registriert.

Darüber hinaus darf davon ausgegangen werden, daß der Palast die erwachsenen Kinder in die entsprechenden Berufe einband; entsprechende Hinweise können wir einerseits den parallelen Knossischen Ak- und Ai(2)-Texten entnehmen,³ anderseits aber dem Pylostext Ad 697, wo die erwachsenen Kinder (*ko-wo* VIR) der *da-mi-ni-ja ri-ne-ja-o* (Flachsarbeiterinnen aus D.) mit dem Zusatz *e-re[-ta] qe-ro-me-no* (cf. An 610.13, wo Ruderer aus D. registriert sind) versehen sind. Der Palast bestimmte offenkundig auch den Beruf der Kinder.

² Diese Auffassung, die nach wie vor die wahrscheinlichste ist, wird u.a. von J. Chadwick, *The Mycenaean World* (Cambridge 1976) 79 vertreten: "It is hard to imagine women and children in this situation, fed and presumably housed by the palace, unless their status was effectively that of slaves." —Für einen Einsatz der Landbevölkerung im corvée-Dienst hat sich jüngst A. Uchitel, "Women at Work. Pylos and Knossos, Lagash and Ur," *Historia* 33 (1984) 257-82 ausgesprochen; ebenfalls einen gehobeneren Status haben J.-C. Billigmeier-J.A. Turner, "The Socio-economic Roles of Women in Mycenaean Greece: A Brief Survey from Evidence of the Linear B Tablets," in H.P. Foley, ed., *Reflections of Women in Antiquity* (New York 1981) 3-20 vertreten; sie "prefer to see them as free craftswomen, native and of foreign origin (refugees?)"; cf. J.-Chr. Billigmeier, "Studies on the Family in the Aegean Bronze Age and in Homer," *Trends in History* 3 (1985) 9-18 (15).

³ Cf. J.T. Killen, "Two Notes on the Knossos Ak Tablets," in *Acta Mycenaea* II, 425-40.

Die Anzahl der Mütter und Kinder lässt sich, wie zuletzt P. Carlier⁴ vorgeschlagen hat, etwa wie folgt berechnen:

- Aa-Serie:** ca. 800 Frauen (MUL)
 450 Mädchen (*ko-wa*)
 350 kleinere Knaben (*ko-wo*)
- Ad-Serie:** 350 erwachsene Söhne (*ko-wo* VIR)
 100 größere Knaben (*ko-wo*).

Geht man von etwa der gleichen Größe der jeweiligen Altersgruppen aus, so entsprechen den 450 Mädchen der Aa-Serie die 350 kleineren Knaben der Aa-Serie zusammen mit den 100 größeren Knaben der Ad-Serie,—während in den 800 Frauen, entsprechend den 350 erwachsenen männlichen Kindern der Ad-Serie, 350 erwachsene Töchter (**ko-wa* MUL) enthalten sind; letztere sind bereits in die entsprechenden Berufsgruppen ihrer Mütter integriert. Daraus ergibt sich folgendes Bild:

| | | |
|------------------|------------------------|-----------------------------|
| 450 Mütter haben | 350 erwachsene Töchter | (: 800 erwachsene Personen) |
| | 350 kleinere Mädchen | |
| | 100 größere Mädchen | (: insgesamt 450 Mädchen) |
| | 350 kleinere Knaben | |
| | 350 erwachsene Söhne | |
| | 100 größere Söhne | |
| insgesamt also: | 1600 Kinder. | |

Es kommen also, dieses Schema zugrunde gelegt, auf 450 Mütter rund 1600 Kinder. Geht man—hypothetisch—davon aus, daß Kinder ab etwa 15 Jahren zu den Erwachsenen gerechnet wurden, so hieße das, daß zumindest ein Teil der Mütter, nämlich die mit bereits erwachsenen Kindern, etwa 30 Jahre alt gewesen sein müssen. Durchschnittlich wären auf jede Frau 4 Kinder entfallen.⁵

⁴ Carlier (supra n. 1) 18; es handelt sich hierbei um ergänzte numerische Angaben; Chadwick (supra n. 2) 82 spricht "of the order of 750 [women], with about the same number of children," sowie von ca. 275 "young men" der Ad-Serie, "plus 100 boys."

⁵ Das Verhältnis 3,5 : 1 : 3,5 von kleineren : größeren : erwachsenen Kindern ließe sich proportional aus einer entsprechenden Altersgruppierung erklären,— also etwa 7 : 2 : 7 Jahre, d.h. einer Zugehörigkeit zu den kleineren Kindern bis etwa zum 8., zu den größeren bis etwa zum 11. und zu den nahezu erwachsenen bis zum 17. Lebensjahr. Die Lebenserwartung lag in der ägäischen Spätbronzezeit für Personen, die in das Erwachsenenalter kamen bei ca. 36 Jahren (Frauen ca. 32, Männer ca. 40 Jahre), cf. M.J. Alden, *Bronze*

Über die Väter der genannten Kinder, die zugleich die (Ehe-?) Partner der weiblichen Mitglieder der jeweiligen Frauengruppen waren, wissen wir wenig. Einen gewissen Einblick gewährt allein der Text PY Ad 684, wo die Kinder der Weberinnen (*i-te-ja-*) aus *t.* zugleich als Söhne der Ruderer von *a-pu-ne-we* (cf. An 1.6, 610.10) ausgewiesen sind (*a-pu-ne-we e-re-ta-o ko-wo*).⁶ Die oben bei Betrachtung von Ad 697 getroffene Beobachtung, wonach Söhne von Mitgliedern weiblicher Arbeitergruppen als Ruderer rekrutiert werden, erhält hier eine weitere wichtige Dimension: offenkundig sind als Ruderer eingesetzte Männer auch Väter von Kindern, die ihrerseits Ruderer wurden. Indirekt ergibt sich, kombiniert man beide Quellen (Ad 684 und Ad 697) miteinander, ein Hinweis darauf, daß der Beruf der Väter auf die Söhne überging.

Wie sich die Familienbeziehungen im einzelnen gestalteten, kann den Texten nicht entnommen werden,—auch nicht, ob sie ausschließlich zwischen Mitgliedern der Rudererverbände einerseits und den weiblichen Kollektiven anderseits bestanden haben. Dies erscheint keineswegs ausgeschlossen: den ca. 800 Frauen der Aa-Serie stehen in den drei einschlägigen Ruderertexten (An 1, 610, 724) mehr als 600 Ruderer gegenüber.⁷

Zum Zeitpunkt der Niederschrift der Texte sind die Frauen samt einem Teil der Kinder von den Männern getrennt (zumindest getrennt registriert). Dies deutet darauf hin, daß die Partner nur zeitweise zusammen waren. Es ist durchaus denkbar, daß hinter der Verbindung der genannten Gruppen spezifische personalpolitische Interessen des Palastes standen; zum einen darf der soziale Status sowohl der Frauen wie auch der Männer auf etwa derselben Ebene gesehen werden (wohl in beiden Fällen relativ niedrig),—zum anderen aber wurden die aus diesen Verbindungen hervorgehenden Nachkommen ganz offenkundig als Palasteigentum erfaßt, und dies kontinuierlich, in den

Age Population Fluctuations in the Argolid from the Evidence of Mycenaean Tombs (Göteborg 1981) 14, 363 f.

⁶ Darauf haben u.a. L.R. Palmer, "War and Society in a Mycenaean Kingdom," in *Armées et fiscalité dans le monde antique* (Paris 1977) 59, in jüngerer Zeit Carlier (supra n. 1) 19, und Uchitel (supra n. 2) 277 aufmerksam gemacht, wo jeweils auch Ad 697 die entsprechende Beachtung findet.

⁷ Zur Anzahl der Ruderer cf. u.a. M. Lindgren, *The People of Pylos*, II (Uppsala 1973) 49-50 s.v. *e-re-ta*.

verschiedenen Alterstufen; sobald sie erwachsen und ausgebildet waren, wurden sie wiederum den Berufssparten der Eltern eingegliedert.

Die kollektive Auflistung von Männern, Frauen und Kindern, insbesondere die mit Ad 684 vorliegende pauschale Charakterisierung der männlichen Kinder der Frauen aus *tinwat-* als "Söhne der Ruderer aus *a-pu-ne-we*" könnte den Gedanken an vergleichsweise willkürlich hergestellte, kurzfristige Verbindungen der jeweiligen Eltern aufkommen lassen, wobei die Beziehungen zwischen den Gruppen den individuellen Bindungen gegenüber vorrangig waren.⁸ Dem steht jedoch die Tatsache gegenüber, daß nicht nur die Kinder relativ lange bei ihren Müttern belassen wurden, sondern insbesondere, daß noch für die bereits erwachsenen männlichen Nachkommen der Weberinnen aus *tinwat-* die Väter bekannt sind und angeführt werden. Das deutet jedenfalls auf langfristige Beziehungen hin, die, zumindest indirekt, auch für über Jahre hinaus aufrechterhaltene individuelle Partnerschaften sprechen.

Der Grund der kollektiven Auflistung liegt nicht in einem überwiegend kollektiven Charakter der Beziehungen zwischen den männlichen und weiblichen Berufsverbänden, sondern vielmehr im konkreten Verwaltungsanliegen. In den pyischen Aa/b/d-Serien geht es primär wohl darum, den Personalstand zu erfassen und zugleich eine Grundlage der Berechnung des Unterhaltsbedarfs zu erstellen,—also um Personalaufstellung und Personalversorgung. Individuelle Aspekte liegen in diesem Zusammenhang außerhalb des administrativen Interesses.

Wohl ebenfalls praktische Gründe hat die Trennung der größeren männlichen Kindern von den Müttern;⁹ aus dem Umstand, daß die übrigen Kinder jeweils als die ihrer Mütter bezeichnet werden, auf matriarchalische resp. metronymische

⁸ Diesen Gedanken impliziert L.R. Palmer (supra n. 6) 59, wenn er feststellt "What is of particular interest is that the parentage of the men and boys is recorded collectively, both on the male and the female side; they are sons of the 'loom women' (*histeiāon*) of the place *tinwat-* (or *tinwath-*) and the rowers at *apuneu* (or *aponeu*).". Als weiteres Zeugnis "to anonymous parentage" wird Tafel An 607 zitiert.

⁹ Cf. Chadwick (supra n. 2) 79-80.

Strukturen zu schließen, geht am wahren Sachverhalt sicherlich vorbei.¹⁰

Rein spekulativ ließe sich jedoch abschließend immerhin überlegen, ob nicht hinter dem kollektiven Rahmen, der offenkundig die Grundlage der (vermutlich individuellen) Familienbeziehungen bildet, und von der klassenspezifischen Komponente abgesehen, auch Aspekte einer sozialen Sicherheit mitsprechen. Im Falle des vorzeitigen Todes der Eltern wäre die Versorgung der Kinder gleichsam in der Gruppenzugehörigkeit gesichert gewesen.

1) Exkurs zu *ko-wo*

Die oben besprochenen Pylos-Serien lassen zwischen drei Altersklassen von *ko-wo* unterscheiden: den noch bei ihren Müttern befindlichen kleineren Knaben (*ko-wo* der Aa-Serie), den von ihren Müttern bereits getrennten größeren Knaben (*ko-wo* der Ad-Serie) und den offenkundig bereits erwachsenen Söhnen (Ad-Serie: *ko-wo* VIR). Zur letztgenannten Klasse gehören offenkundig einige weitere, auf anderen Texten gelegentlich erscheinende *ko-wo*. Diese sind:

PY Ae 142 wi-ja-da-ra , wo-we-u₁]ko-wo VIR 1

PY An 199.1 e-ke-ro-qo-no VIR 12 ko-wo 1
.2 a-ro-po VIR 3 ko-wo 1[

KN Am(2) 819
.A] we-ke-i-ja VIR 18 'ko-wo' 8
.B]qa-ra / si-to LUNA 1 HORD 9 T 7 V 3

MY Oe 121.1 i-te-we-ri-di LANA 5 ku-ka LANA 2
.2 ka-ke-wi LANA 2 pa-se-ri-jo ko-wo LANA 2

Von diesen ist Ae 142 unterschiedlich interpretierbar. Die gegenüber der Lesung "W. (weibl. PN, Nom., Gen.?), *wo-we-u*

¹⁰ So Billigmeier-Turner (supra n. 2) 7-8, die unter Beziehung auf Ad 684 feststellen: "A few men are listed as sons of male workers, as are the 'sons of rowers' on Ad 684, but the metronymics are far commoner...It is conceivable that descent was reckoned matrilineally among the humbler segments of society..." Diese Interpretation lässt den realen administrativen Bezug außer Betracht.

(männl. PN), Sohn VIR 1¹¹ m.E. vorzuziehende, da syntaktisch näherliegende Interpretation ist: "W. (männl. PN), w. (Titel), Jung-Mann VIR 1." Der konkrete Sinn der Angabe 'ko-wo' aber ließe sich möglicherweise auf derselben Ebene wie MY Oe 121.1 'pa-se-ri-jo ko-wo' bestimmen, wo *pa-se-ri-jo* ganz offenkundig auf der Ebene der restlichen Personen betrachtet wird, also als Erwachsener. Nach L.R. Palmers und J.T. Killens einleuchtendem Vorschlag¹² ist die Apposition 'ko-wo' zur Differenzierung des Sohnes vom gleichnamigen Vater, d.h. als 'P., Junior,' zu verstehen. Entsprechend könnte "wi-ja-da-ra, wo-we-u ko-wo" als "W., Titel, Jun." zu interpretieren sein, wobei implizite noch zu entnehmen wäre, daß sowohl Vater wie Sohn dieselbe (berufliche oder soziale?) Stellung einnahmen, also beide 'wo-we-we' waren. Andernfalls hätte bereits die Angabe *wo-we-u*¹³ zur Differenzierung genügt.

Die beiden anderen Texte, KN Am 819 und PY An 199, die sich darin gleichen, daß jeweils spezifischen Männergruppen noch *ko-wo* beigesellt sind, sind wohl im Sinne der pylischen Ad-Texte zu begreifen: *ko-wo* bedeutet hier wohl in erster Linie eine bestimmte Alterstufe,—was anderseits nicht ausschließt, daß sie die bereits erwachsenen Söhne von Männern aus einer der jeweils entsprechenden Gruppe sind. Ergänzend sei noch auf KN B 817 + FR VI (BCH 110 [1986] 33)= B(2) 817 + 7858 + 7876 + fr. (CoMik I) hingewiesen.

¹¹ So bei S. Deger-Jalkotzy, *E-qe-ta. Zur Rolle des Gefolgschaftswesens in der Sozialstruktur mykenischer Reiche* (Wien 1978) 77-78, die an die "Wortstellung: weiblicher Eigename im Genetiv—männlicher Eigename im Nominativ—nähere Bezeichnung der Altersklasse" denken möchte, was nicht prinzipiell ausgeschlossen werden kann. Doch bleiben die Wortstellung wie auch eine gewisse Inkongruenz vom betonten "Leitwort" (*pi-ro-wo-na*) und der ideographischen Bezeichnung in diesem Falle ungewöhnlich bis problematisch. Cf. auch unten Anm. 33 f.

¹² L.R. Palmer, *Gnomon* 31 (1959) 431; J.T. Killen, "Some Puzzles in a Mycenaean Personnel Record," *Živa Antika* 31 (1981) 40; entsprechend auch AA (1983) 423 n. 9.

¹³ Zu *wo-we-u* als Berufsbezeichnung bzw. Titel cf. *Interpretation*, 464; Lindgren (supra n. 7) 159 s.v. *wo-we-u*; zuletzt Uchitel (supra n. 2) 280: "some social [group] very similar to *do-e-ro*."

2) Tafel PY An 607

Vom viel besprochenen Text PY An 607¹⁴ können die wohl problematischsten Aspekte, Interpretation und syntaktische Relation von *ke-ri-mi-ja* und *ki-ri-te-wi-ja*, hier unberücksichtigt bleiben, gleichfalls der Ausdruck *te-re-te-we*. Als gemeinhin unbestritten darf daneben der administrative Anlaß für die Niederschrift des Textes gelten: die Überstellung von insgesamt 13 weiblichen Personen aus dem Bereich der Gottheit *do-qe-ja*¹⁵ in den der *e-qe-ta*. Zum Zeitpunkt dieses Ereignisses sind sie noch 'Sklavinnen' (*do-e-ra*) der *do-qe-ja*. Sie sind jeweils nach dem Status der Eltern klassifiziert.

| | | |
|------------|--|--------|
| An 607.1 a | | |
| | me-ta-pa , ke-ri-mi-ja , do-qe-ja , ki-ri-te-wi- | -ja |
| .2 | do-qe-ja , do-e-ro , pa-te , ma-te-de , ku-te-re-u-pi | |
| .3 | MUL 6 do-qe-ja , do-e-ra , e-qe-ta-i , e-e-to , | |
| .4 | te-re-te-we MUL 13 | |
| .5 | do-qe-ja , do-e-ro , pa-te , ma-te-de , di-wi-ja , do-e-ra , | |
| .6 | MUL 3 do-qe-ja , do-e-ra , ma-te , pa-te-de , ka-ke-u , | |
| .7 | MUL 1 do-qe-ja , do-e-ra ma-te , pa-te-de , ka-ke-u , | |
| .8 | MUL 3 | |
| .9-10 | | vacant |
| .11 | | ka |
| .12-14 | | vacant |

Die Frage, warum die Eltern hier so genau beschrieben sind, beantwortet sich dahingehend, daß damit der Status der registrierten Frauen als '*do-qe-ja do-e-ra*' dokumentiert werden sollte. In jedem Fall ist ein Elternteil 'Sklave resp. Sklavin der *do-*

¹⁴ Zuletzt S. Deger-Jalkotzy, "The Women of PY An 607," *Minos* 13 (1972) 137-60; A. Heubeck, "Zu einigen Problemen der pyischen Tafel An 607," *Minos* 19 (1985) 61-90; zur älteren Literatur cf. Lindgren (supra n. 7) 40 s.v. *do-qe-ja*.

¹⁵ Dieser Terminus ist ebenfalls umstritten; für die Interpretation von *do-qe-ja* als Gottheit, der hier der Vorzug gegeben wird, haben sich u.a. ausgesprochen L.R. Palmer, *Gnomon* 29 (1957) 566; *Interpretation*, 128; Palmer (supra n. 6) 59-62; F.R. Adrados, "*Do-qe-ja*, diosa micénica de la fecundidad," *Minos* 5 (1957) 53-57; zuletzt Carlier (supra n. 1) 27, n. 37; Billigmeier-Turner (supra n. 2) 10 f., 17; für ein Appellativ sind eingetreten M. Gérard-Rousseau, *Les mentions religieuses dans les tablettes mycéniennes* (Roma 1968) 79-81; S. Deger-Jalkotzy (supra n. 11) 58; dies. (supra n. 14) 139-40; A. Heubeck (supra n. 14) 65-66.

qe-ja'; trifft letzteres auf die Väter zu, so kommen die Mütter entweder aus der Gruppe der '*ku-te-re-u-pi*' oder sie sind 'Sklavinnen der Dia',—während umgekehrt in vier Fällen, wo die Mütter 'Sklavinnen der *do-qe-ja*' sind, die Väter Schmiede waren.

Hinsichtlich des Status der Eltern läßt sich mit weitgehender Sicherheit entnehmen, daß dieser wiederum auf der jeweils gleichen sozialen Ebene liegt. So haben wir überwiegend *do-e-ro* bzw. *do-e-ra* einer bestimmten Gottheit als Väter resp. Mütter vorliegen. Dort, wo die Väter aus der Zunft der Schmiede stammen, ist zu vermuten, daß es sich ebenfalls um kultisch gebundene Personen, im Sinne der *po-ti-ni-ja-we-jo ka-ke-we* (cf. Jn 310.14, 431.16), handelt.¹⁶

Was die Kinder betrifft, so zeigt sich, daß sie den Status der Eltern ererbt haben. Sie sind durchgehend '*do-e-ra* der *do-qe-ja*'. Dabei scheint einerseits die väterliche Linie dominant, andererseits die kultische Bindung entscheidend. Dort, wo der Vater ein '*do-e-ro* der *do-qe-ja*' ist, dominiert diese Zuordnung gegenüber der mütterlichen selbst dann, wenn die Mutter '*do-e-ra* der *di-wi-ja*' ist.¹⁷ Dort, wo der Vater Schmied ist, aber setzt sich, da die Tochter für den Schmiedeberuf nicht in Betracht kommt, die mütterlicherseits vorgegebene Bestimmung durch.

Nicht eindeutig zu präzisieren ist, welche Kriterien für die Gruppierung der 13 Frauen in vier Gruppen ausschlaggebend waren; in Betracht kommen dafür einerseits der kombinierte Status der Eltern ohne Rücksicht auf die Anzahl der betroffenen Familien,—oder aber es handelt sich bei jeder dieser Gruppen um die Eltern und Töchter einer einzelnen Familie.¹⁸ Nicht ganz unproblematisch, aber durchaus im Rahmen des Denkbaren liegend, erscheinen hierbei die 6 Töchter, deren Vater (Väter ?) als *do-e-ro* der *do-qe-ja*, deren Mutter (Mütter ?) aber als '*ku-te-re-u-pi*' beschrieben werden. Anderseits spricht für die Annahme, daß

¹⁶ So u.a. L.R. Palmer, *Interpretation*, 128: "The 'bronze-smiths' who figure as fathers are presumably also attached to the divine establishment." Billigmeier-Turner (supra n. 2) 11: "...the bronze-smiths and the above mentioned sacerdotal women probably are among the most important of the sanctuary personnel."

¹⁷ So bereits L.R. Palmer, *Interpretation*, 128: "In l. 5 there appears to be a conflict of divine interest, the father being a 'slave' of *do-qe-ja*, but the mother a 'slave' of *di-wi-ja*....The claim through the father is apparently decisive."

¹⁸ So J. Chadwick (supra n. 2) 83: "The women are divided into four groups, which are presumably families," mit gleicher Begründung wie hier.

es sich um jeweils einzelne Familien handelt, nicht nur die durchgehende Verwendung der Nominativ-Formen *pa-te* und *ma-te*, sondern insbesondere die beiden letzten Vermerke, wobei bei jeweils gleichem Status der Eltern (*do-qe-ja do-e-ra ma-te, pa-te-de ka-ke-u*) in einem Fall nur eine, im anderen aber drei Töchter (*do-qe-ja ki-ri-te-wi-ja*) registriert werden; lägen hier nicht zwei verschiedene Familien vor, hätten beide Eintragungen zusammengefaßt werden können.

Beachtung verdient schließlich die Verwendung der Ideogramme MUL. In Analogie zur Verwendung des VIR-Ideogramms in der pylischen Ad-Serie wird man angesichts von MUL auf An 607 vermuten dürfen, daß die 13 Töchter der genannten Eltern bereits erwachsen waren,—andernfalls müßte man die ideographische Umschreibung *ko-wa* erwarten. Die Vermutung drängt sich auf, daß die Niederschrift des Textes anlässlich des Eintritts der 13 genannten Frauen in den Status von Erwachsenen resp. ihrer damit einhergehenden Zuteilung zu einem bestimmten Berufszweig veranlaßt war. So dürfte An 607 zugleich die eingetretene 'Mündigkeit' der 13 Personen reflektieren.

Anderseits aber spricht auch diese Tafel, trotz des abermals pauschalen Charakters der Beschreibung, für langfristig feste Partnerbindungen resp. Familienbande. Geht man darüber hinaus davon aus, daß, wie oben vermutet, in der Tat die weiblichen Kinder von vier verschiedenen Familien verzeichnet sind, so ergäbe sich abermals ein gewisser Einblick in die durchschnittliche Kinderzahl, wobei die Anzahl der weiblichen Nachkommen zwischen einem und sechs Kindern liegt. Pro Familie ergäben sich im Durchschnitt 3 Töchter, was, eine gleichhohe Anzahl männlicher Nachkommen vorausgesetzt, eine durchschnittliche Kinderzahl von sechs Kindern ergäbe. Die schmale statistische Grundlage mahnt freilich zur Vorsicht.

3) Tafel PY Vn 1191

Der Text PY Vn 1191 stellt eine Personenliste dar, in der ursprünglich auf einen jeweils im Gen. stehenden männlichen Personennamen ein weiblicher Personenname im Gen. folgt, verbunden jeweils mit dem Zahlzeichen 1. Aufgelistet werden also jeweils nur die weiblichen Personen, die aufgrund ihrer

Zugehörigkeit zu einer bestimmten männlichen Person näher definiert werden.

| | | | |
|-----------|----------------------|----------------|---------|
| Vn 1191.1 | me-ti-ja-no-ro | wo-di-je-ja | 1 |
| .2 | ka-e-sa-me-no-jo | , a-*64-ja | 1 |
| .3 | e-to-mo-jo o-[.]o-wa | 1 | |
| .4 | de-ki-si-wo-jo | pi-ri-ta | 1 |
| .5 | a-ta-o-jo | pi-ro-pa-ta-ra | 1 |
| .6 | qa-ko-jo | ma-ra-me-na[|] vacat |
| .7 | pe-ra2[| |] vacat |
| .8 | <i>infra mutila</i> | | |

Worum handelt es sich bei diesen Personen? In Betracht kommen primär Ehegattinnen oder Sklavinnen.¹⁹ Gegen die zweite Möglichkeit, also Sklavinnen, ließe sich anführen, daß jeweils nur eine Person, und zwar namentlich genannt, der männlichen possessiv zugeordnet ist. Im Falle von Sklavinnen wäre wohl eher die pauschale Angabe '*do-e-ra* des N.' zu erwarten,—auch wäre eine gelegentlich höhere Anzahl von einem 'Besitzer' zugeteilten Sklavinnen zumindest denkbar, während umgekehrt angesichts der gewiß patriarchalischen Gesellschaftsstruktur eine grammatische Zuordnung der Ehefrau an den Ehemann durch den Gen. poss. keinesfalls befremden wird.

Eine weitere Bestärkung erfährt diese Vermutung durch Ub 1318, wo *me-ti-ja-no* und *wo-di-je-ja* in nächster Nachbarschaft erscheinen, beide in Verbindung mit Leder bzw. Lederprodukten. Im allgemeinen werden sie dort als Lederhandwerker aufgefaßt, welche aus Rohmaterialien bestimmte Fertigprodukte herzustellen hatten. Eine andere Möglichkeit aber bestünde darin, sie als Empfänger der Endprodukte zu begreifen. Der im gleichen Text

¹⁹ Cf. J. Chadwick, "Linear B Tablets from Thebes," *Minos* 10 (1969) 123: "There are three obvious possibilities: the women are in each case the slave, daughter or wife of the man named." Er gibt der letztgenannten Möglichkeit den Vorzug. Ähnlich jüngst Carlier (supra n. 1) 24 n. 12: "...il est possible que les femmes de Vn 1191 soient les épouses de dignitaires." Uchitel (supra n. 2) 281 stellt unter Berufung auf Ub 1318 fest: "it is probable that these pairs represent 'masters' and their female 'slaves'." Ähnlich Billigmeier-Turner (supra n. 2) 11; auch Deger-Jalkotzy (supra n. 11) 60 neigt dazu in "*wo-di-je-ja* in Vn 1191 als Gattin eines Sklaven und somit selbst als Sklavin" zu interpretieren. — Der grundsätzliche Unterschied der Auffassungen liegt in der m.E. eher unwahrscheinlichen Interpretation der auf Ub 1318 genannten Personen als Produzenten von Lederwaren; es handelt sich vielmehr um die Empfänger dieser Produkte.

genannte *au-ke-i-ja-te-u*, seinerseits wohl Empfänger einer grösseren Anzahl von Lederartikeln, dürfte wohl ein (kultischer?) Funktionär gewesen sein: es besteht kein Anlaß, ihn nicht mit dem *au-ke-i-ja-te-u* der Texte An 1281 und Fn 50 zu identifizieren; auf letztgenanntem Text erscheint er als Besitzer von *do-e-ro*, möglicherweise den auf An 1281 genannten beiden Personen namens *o-na-se-u* und *ta-ni-ko* (sowie einer weiteren, deren Namen verloren ist). So befinden wir uns möglicherweise in einer sozial gehobenen Sphäre, der gleicherweise *me-ti-ja-no* und *wo-di-je-ja* angehören.

Diese Auffassung bestärken auch andere Personen derselben Textes. So dürfte *ka-e-sa-me-no* (Vn 1191.2) mit dem gleichnamigen *e-qe-ta* von An 656.19, *de-ki-si-wo* mit dem 'collector' von Cn 254.4 und *a-ta-o* mit der gleichnamigen Person, der auf An 340 weitere 13 Personen unterstellt sind, zu identifizieren sein.²⁰

Wie auch immer, in jedem Fall dürften, was bereits J. Chadwick betont hat,²¹ *me-ti-ja-no* und *wo-di-je-ja* auf gleicher sozialer Stufe stehen. So wird man den Text Vn 1191 mit gewisser Zuversicht als Verzeichnis von Ehegattinnen, vermutlich höherstehender Funktionärsgattinnen, deuten dürfen. Der unmittelbare Anlaß der Niederschrift entzieht sich leider unserer Kenntnis. Daß sie jedoch überhaupt aufscheinen, ist an sich bedeutsam genug. Möglicherweise wurden sie, falls Ub 1318 in dem hier zur Diskussion gestellten Sinn zu verstehen ist, vom Palast mit bestimmten Verbrauchsgütern versorgt (cf. Vn 851 resp. MY V 659). Eine gewisse Dominanz der männlichen Seite im Sinne der angenommenen patriarchalischen Gesellschaftsstruktur würde damit harmonieren.

4) Die knossischen Ag-Texte, Ai(1) 63 und Am(2) 827

Eine Reihe von knossischen Texten kommen ebenfalls in diesem Zusammenhang in Betracht. Von den insgesamt 8 Texten der Ag-Serie verzeichnen vier jeweils eine männliche und eine weibliche Person sowie, sofern der entsprechende Textabschnitt erhalten ist, auch Kinder. Es handelt sich um folgende Tafeln:

²⁰ Wohl um verschiedene Personen mit gleichem Namen handelt es sich auf Fn 324.12 resp. Jn 431.23; vgl. auch *pe-ra₂[* mit *pe-ra₃-qo* auf Ma 193.3.

²¹ Chadwick (supra n. 19) 123.

| | | |
|--------------|--|-----------|
| Ag 88 + 7033 | pe-re-ko VIR 1 MUL 1 ko-wa 2 , ko-wo 1 | ("124" a) |
| Ag 91 | ke-re-u VIR 1 MUL 1[| ("124" a) |
| Ag 1654 | qe-ri-jo VIR 1 MUL 1 ko-wa[| ("124" a) |
| Ag 7000 |]VIR 1 MUL 1 ko[| ("124" a) |

Bereits in der ersten Ausgabe der *Documents* haben M. Ventris und J. Chadwick der Vermutung Raum gegeben, daß es sich um "records of families" handeln könne, aber gegenüber dieser Annahme den Vorbehalt geltend gemacht: "the introductory name is ambiguous and may refer to the owner of a group of slaves as elsewhere."²² In diesem Falle wäre freilich zu vermuten, daß der Eigentümer im Gen. poss. genannt und seine Sklaven auch *expressis verbis* als *do-e-ro* ausgewiesen würden. Gegen die genannte Auffassung aber spricht insbesondere der Umstand, daß auch die männliche Person numerisch erfaßt und mitgezählt wird, was im Falle einer Liste von nach ihrem Eigentümer benannten Sklaven eher befremdlich wäre. Durch die gemeinsame numerische Erfassung werden die aufgelisteten Personen vielmehr auf dieselbe Stufe gestellt. Auch wäre es ungewöhnlich, daß zusammen mit den 'Sklaven', die bestimmten Eigentümern zugeordnet werden, zugleich auch deren Kinder miterfaßt sind. Dazu ist grundsätzlich festzuhalten, daß 'Eigentümer' von Sklaven dies wohl in einem nur sehr beschränkten Sinn waren: da die Sklaven vom Palast registriert werden, sind sie primär Palasteigentum, das den

²² *Documents*, 165; vgl. ferner J.L. Melena, *Studies on Some Mycenaean Inscriptions from Knossos Dealing with Textiles* (*Minos* Suppl. 5: Salamanca 1975) 16: die Ag-Texte "contain mere lists of personnel and of their wives and family"; er fügt allerdings hinzu: "If the people on the record were married couples and their children, we should ask ourselves the reason for the presence of MUL 2 in Ag 87, as against the rest of the tablets, which record only MUL 1 (except for Ag 90 which does not record any MUL)." – Gerade diese Abweichungen aber könnten dafür sprechen, daß es sich hier um die individuelle Erfassung des Personenstandes einer spezifischen Gruppe handelt, wobei verschiedene familiäre Verhältnisse bestanden. Dafür daß der Palast auch konkreten Einblick in die Zusammensetzung ansonsten nur pauschal registrierter Gruppen hatte, spricht u.a. Tafel PY Nn 831; cf. J.T. Killen, "The Linear B Tablets and the Mycenaean Economy," in Y. Duhoux und A. Morpurgo Davies eds., *Linear B: A 1984 Survey* (Louvain 1984) 247.

jeweiligen 'Besitzern' gleichsam zur (persönlichen oder amtlichen?) Verfügung gestellt wird. Soweit ich sehen kann, ist in den Texten kein Fall auszumachen, wo mit der Zuteilung eines Sklaven an Funktionäre auch Kinder dieses Sklaven mitgenannt werden.

So spricht, m.E., alles dafür, daß in den vorliegenden Texten Familien verzeichnet sind. Trifft dies zu, so verdient besondere Beachtung, daß jeweils nur der Name des Mannes angegeben wird, die (Ehe-) Frauen hingegen zusammen mit den Kindern nur summarisch verzeichnet sind. Darin drückt sich offenkundig wiederum die durch die patriarchalische Gesellschaftsstruktur begründete dominierende Stellung des Mannes aus.

Nach der sozialen Stellung der in der Ag-Serie erfaßten Personen zu fragen, bleibt solange wenig zielführend, als die Stellung der Texte aus Hand "124" innerhalb der Knossosarchive umstritten ist.²³ Jedenfalls aber spricht die verwendete Textformel, nicht zuletzt die Erfassung der Kinder dafür, daß hier auf sozial niederer Stufe stehende Personen registriert sind: vielleicht am ehesten Familien, deren einzelne Mitglieder zu Verbänden wie den aus der pylischen Aa-Serie bekannten resp. den entsprechenden Gruppen aus Kreta gehört haben mögen.

Zu vergleichen sind zwei weitere Texte:

Ai(1) 63.a pe-se-ro-jo , e-e-si ("124"b)
.b MUL 1 ko-wa 1 ko-wo 1

Am(2) 827 + 7032 + 7618 (—)
.1 si-mi-te-u VIR 1 a-wa-ti-ka-ra MUL 1 [
.2 ko-wo 1]

²³ Zur Frage, ob es sich um vollständige Dokumente oder nur Schriftübungen handelt, kommt nun, vielleicht entscheidend, die nach einer möglicherweise abweichende Zeitstellung (J. Driessen). Cf. im Hinblick auf die Ag-Serie auch die Bemerkung von Carlier (supra n. 1) 10 zu Ag 37: "ou le chef de famille est bigame ou du moins il a deux femmes à charge. On pourrait tirer des recensements de la série Ag de Cnossos des conclusions importantes sur le système matrimonial et sur la démographie...si l'on était sur qu'il s'agit de familles réelles, mais on a de bonnes raisons de penser que ces tablettes sont des exercices scolaires—comme toutes celles qu'on a trouvées dans la pièce C, qui était probablement une école des scribes" mit Anm. 10, wo die ältere Literatur zur Frage von Hand "124" vermerkt ist.

Diese beiden Texte unterscheiden sich von dem in der Ag-Serie verwendeten Formular im einen Fall (Ai 63) dadurch, daß hier—*expressis verbis*—Frau und Kinder als die der vorausgehenden männlichen Person (*p. e-e-si*) apostrophiert werden,—im anderen dadurch, daß auch der Name der Frau genannt wird. Sollte in *si-mi-te-u* dieselbe Person wie der Funktionär (Schiffskommandant?)²⁴ auf V 1583.A vorliegen, so würde sich—ähnlich wie dies oben für PY Vn 1191 begründet wurde—die namentliche Nennung der Frau möglicherweise aus der gehobenen Position des Mannes erklären. Doch handelt es sich um singuläre Texte. So ist nicht zu entscheiden, ob hier andere konkrete Voraussetzungen oder nur verschiedene Schreiber die Abweichung gegenüber der aus der Ag-Serie bekannten Textformel bedingt haben. Die Möglichkeit, daß auch hier Familien registriert sind, scheint jedenfalls naheliegend.

5) *tu-ka-te* und 'tu'

a) *tu-ka-te*

Der Ausdruck *tu-ka-te* begegnet auf den folgenden Tafeln aus Mykene:

| | | |
|---------|-----------------------------------|--------|
| V 659.1 | wo-di-je-ja , de-mi-ni-ja | 1 |
| .2 | ma-no , a-re-ka-sa-da-ra-ḳa | 2 |
| .3 | ri-su-ra , qo-ta-qe | 2 |
| .4 | e-ri-tu-pi-na , te-o-do-ra-'qe' | 2 |
| .5 | o-to-wo-wi-je tu-ka-te-qe | 2 |
| .6 | a-ne-a ₂ , tu-ka-te-qe | 2 |
| .7 | pi-ro-wo-na ki-ra-qe | 2 |
| .8 | [.]ka-ro ke-ti-de-qe | 2 |
| .9 |]ri-mo-qe | 2 |
| .10 |]ma-ta-qe | 2 |
| .11 |]*82 | 1 |
| .12 |]q ₂ | 2 |
| .13 | |]vacat |

inf. mut.

lat. dex. i-ri-di 1 ke-ra-so , ki-ra-qe 2

| | | |
|----------|------------------------------|--------|
| Oe 106.1 | to-te-we-ja-se-we / ko-ro-to | LANA 1 |
| .2 | o-te-ra , tu-ka-te-re | LANA 1 |
| .3 | i-ta-da-wa | LANA 2 |

²⁴ Cf. J. Chadwick, "A Cretan Fleet?," in *Antichità Cretesi I = Festschrift für D. Levi* (Catania o.J.) 199-201.

| | | | | |
|----------|-------------|---------|-------------|---------|
| Oe 112.1 | pa-ka | LANA 10 | ti-tu-so | LANA[|
| .2 | tu-ka-ṭa-ṣi | LANA 8 | ka-ti-ṣa[] | LANA 1[|
| .3 | 〔 | 〔] | LANA ! | 〕 |

MY V 659 stellt eine Liste von Frauen dar, wobei zumeist zwei Frauen zusammen genannt werden, z.B. Z.2 *ma-no* und *a-re-ka-sa-da-ra* etc., gefolgt von (Z. 5) *o-to-wo-wi-je* und 'Tochter' sowie (Z. 6) *a-ne-a₂* und 'Tochter'. Daß in diesen beiden Eintragungen (Z. 5,6) jeweils eine Frau zusammen mit der 'Tochter' verzeichnet wird, kann als sicher gelten. Offen bleibt die Frage, warum in diesen Fällen nicht der Name der Tochter aufscheint. Daß die Tochter noch keinen Namen hatte, ist kaum denkbar,—zumal es sich offenkundig um eine Liste mit erwachsenen Frauen handelt. Eher liegt der Gedanke nahe, daß Tochter und Mutter den jeweils selben Namen trugen, so daß hier die größere administrative Klarheit durch die Angabe "N. und Tochter" als durch zweifache Auflistung derselben Personennamens erzielt wurde. Die auf V 659 aufgelisteten Frauen erhielten offenkundig Naturalzuteilungen in Öl, vermutlich als Rationen, durch den Palast. Darauf führt der Text MY Fo 101, der ebenfalls Personen verzeichnet, die jeweils eine ganz bestimmte Menge an Öl (OLE+WE) erhalten. Dabei liegen offenkundig personelle Überschneidungen mit V 659 vor. Im einzelnen sei auf die folgenden Parallelen verwiesen:

| | | | | | |
|-------|-----|---------------------|--------|----|---------------------|
| V 659 | .2 | ma-no | Fo 101 | .2 | ma-no |
| | .6 | a-ne-a ₂ | | .1 | a-ne-a ₂ |
| | .7 | pu-ka-ro | | .8 |]ka-ro |
| | .10 |]ma-ta-qe | | .6 | ko-ma-ta |
| | .11 |]*82 | | .2 | a-na-*82 |

Die Annahme aber, daß auf V 659.5.6 *tu-ka-ta-qe* deswegen vermerkt wurde, weil Mutter und Tochter den gleichen Namen trugen, erfährt eine gewisse Bestärkung durch MY Oe 106.2 '*o-te-ra*, *tu-ka-te-re*', wo sowohl die asyndetische Reihung wie auch der gesamte Kontext an eine Apposition im Sinne von "*o-te-ra*, der Tochter" denken läßt.²⁵

Unsicher ist die Lesung *tu-ka-ta-si* auf MY Oe 112.2; trifft sie das Richtige, so liegt eine pauschale Nennung von Töchtern (Dat.

²⁵ So Killen (supra n. 12) ŽA 31 (1981) 40.

Pl.) vor, die am ehesten auf den vorausgehenden Personennamen *ti-tu-so* als Mutter zu beziehen sein dürfte.

Eine indirekte Nennung einer Tochter (oder mehrerer) liegt nach L.R. Palmers ansprechender Vermutung in der Angabe *pi-we-ri-si*, ebenfalls auf Fo 101 vor, das gegenüber *pi-we-ri-de* auf Oe 103.5 einen Plural darzustellen scheint.²⁶ Da auch eine erhöhte Ration aufscheint (S 1 statt der üblichen V 1, bzw. V 3 im Falle von *a-ne-a₂*) ergibt sich die Erklärung von "*pi-we-ri-si = pi-we-ri-di tu-ka-te-qe*" (L.R. Palmer) mehr oder minder zwangsläufig. Die verkürzte pluralische Bezeichnung legt auch hier die Erklärung nahe, daß Mutter und Tochter den gleichen Namen trugen.

b) Die Abkürzung 'tu'

Diese Abkürzung erscheint auf folgenden knossischen Texten:

Ap 629.1 tu-ni-ja 'tu' MUL 4 ne 'di' 3 'ko 1' ri-jo-no 'tu'
 MUL 3 ko-wo 3[
 .2 do-ti-ja 'tu' MUL 4 ne 'di' 6 [] vacat [

Ap 637.1 [.]-ke-si-ja , ka[
 .2 ko-so-jo , MUL 1 tu 2[
 .3 da-[

Ap 639
 sup. mut.
 .1 [.]-me-no X MUL 1 tu-zo X MUL 1 ko-pi X MUL 1 [
 .2 a-to-me-ja MUL 1 da-te-ne-ja MUL 1 X pa-ja-ni MUL 1 [
 .3 wo-di-je-ja MUL 1 ko-wo 1 du-sa-ni X MUL 1
 ma-ku[
 .4 pa-i-ti-ja X MUL 1 pi-ra-ka-ra X MUL 1 *18-to-no,/t u MUL 2 X
 wi-so MUL 1 X
 .5 e-ra-ja MUL 7 ko-wa 1 ko-wo 1
 .6 to-sa MUL 45 ko-wa 5 ko-wo 4
 .13 du-tu-wa MUL 1 ko-wa 2 ke-pu MUL 1 ko-wa 2 wa-ra-ti MUL[1
 .14]ta-si-ja MUL 4 a-nu-wa-to MUL 1[

Ap 5748 + 5901 + 5923 + 8558
 .1]si 1 tu 1 ki-zo 1 MUL 3[ja-ma-no[
 .2]1 o-ri-mo MUL 3 TELA^[1]+TE 1 pu-zo , ti-no , pi-ja-mu-nu
 MUL[
 .3 jni-ta , o-sa-po-to MUL 3 TELA^[1]+TE 1 [

²⁶ L.R. Palmer, "Mycenaean Religion: Methodological Choices," in *Res Mycenaee*, 345; unabhängig davon, mit gleichem Ergebnis, Killen (supra n. 12) ŽA 31 (1981) 40 f, mit ausführlicher Begründung.

Die überzeugende Interpretation von 'tu' als verkürzte Schreibung von 'tu-ka-te-re' wird J. Killen verdankt.²⁷ Nach seinen grundlegenden Ausführungen dürfen wir in Ap 629, wo insgesamt 11 weibliche Personen als 'tu MUL' aus den Orten *tu-ni-ja*, *ri-jo-no* und *do-ti-ja* zusammen mit weiteren, in Ausbildung befindlichen ('di' = *di-da-ka-re*) Mädchen und mit Knaben verzeichnet werden, einen ergänzenden Text zu den regulären Aufzeichnungen über die an diesen Orten befindlichen weiblichen Arbeitsgruppen (cf. Ak 630 für *tu-ni-ja*, Ak 624 für *ri-jo-no*) erkennen. Ap 629 stellt wohl zusätzliche Informationen bzw. Berichtigungen hinsichtlich des Personalstandes bereit, die ganz offenkundig personelle Veränderungen betreffen, die sich aus der Ausgliederung von Kindern (*ko-wo*, *ko-wa*) und deren Überstellung in die Gruppe der in Ausbildung befindlichen resp. aus der Eingliederung der bereits Ausgebildeten in den Arbeitsprozess ergeben.

Die Unterscheidung zwischen 'tu' und *ko-wa* begegnet auch auf Ap 639: in Zeile 4 werden *18-to-no./tu MUL 2, *ko-wo* und *ko-wa* in Verbindung mit erwachsenen Frauen (Gruppen wie Einzelpersonen) hingegen in den Zeilen 5, 6 und 13 verzeichnet. Mit J.T. Killen kann vermutet werden, daß in Zeile 4 "the entry will be concerned with two women, *18-to-no and her (unnamed) daughter who for some reason was *included* in the record as an afterthought."²⁸ Denkbar wäre immerhin, daß hier eine nachträglich bemerkte Namensgleichheit von Mutter und erwachsener Tochter die genannte Korrektur notwendig machte.

Problematisch bleibt, auch nach den neuen Anpassungen von Fragmenten, die für die Zeile 1 eine Lesung 'a-ke-si-ja ka-ma^l' nahelegen,²⁹ die Interpretation von Ap 637.2. *Ko-so-jo* dürfte wohl Gen. poss. darstellen, da auf seinen Namen (cf. *ko-so* As 40.5) kein VIR-Ideogramm folgt; MUL 1 und 'tu 2' sind ihm demnach zugeordnet,—sei es als Untergebene, sei es als Familienmitglieder (Ehefrau und Töchter). Auffällig bleibt jedenfalls der Umstand, daß nicht *ko-wa*, sondern 'tu' vermerkt wird. Sollte es sich um einen echten Familienverband handeln, wären hier erwachsene (?) Töchter und deren Mutter unter dem Namen des Vaters bzw.

²⁷ J.T. Killen, "The Abbreviation *tu* on Knossos Women Tablets," *Živa Antika* 16 (1966) 207-13.

²⁸ *Ibid.*, 211.

²⁹ J.T. Killen, "New Readings in the Linear B Tablets from Knossos," *Kadmos* 24 (1985) 28.

Ehemannes, also ähnlich wie innerhalb der Ag-Texte, erfaßt. Die anhand der oben betrachteten Texte erzielten Folgerungen hinsichtlich langfristiger Familienverbindungen sowie dem Vorrang des männlichen Teils lassen den Gedanken jedenfalls als möglich erscheinen.

Ap 5748.1 stellt schließlich einen weiteren Beleg für den Umstand dar, daß 'Tochter' den Personennamen vertritt; die zugehörige Mutter ist wohl in der vorausgehenden Eintragung 'Jsi 1' zu suchen. Anders als in Ap 639.4 handelt es sich hier jedoch nicht um eine nachträgliche Ergänzung, sondern um eine reguläre, vom Schreiber von vornherein nicht anders beabsichtigte Eintragung. Da aus der Sicht der palatialen Verwaltung weniger die Familienbeziehungen als Anzahl und Identität der Frauen (jeweils drei werden namentlich zusammen mit einem Textilprodukt, TELA+TE erwähnt) von Bedeutung sind, könnte auch hier dem Verfahren des Schreibers die Gleichnamigkeit von Mutter und Tochter zur vorliegenden Formulierung veranlaßt haben.

Zusammenfassend sei hinsichtlich der knossischen Texte mit 'tu' festgehalten, daß die genannte Abkürzung sowohl in pauschaler Verwendung (Ap 629, Ap 637, Ap 639.4) wie auch in individueller Verknüpfung (Ap 5748.1) begegnet. Von Bedeutung ist ferner, daß 'tu' in Unterscheidung zu 'di' resp. *ko-wa/a* auftritt, was gleicherweise auf eine fortgeschrittene Ausbildung bzw. ein entsprechend höheres Alter hindeutet, wofür insbesondere auch die Verwendung des Ideogramms MUL spricht.³⁰ Daß die (erwachsenen) Töchter jeweils mit den Müttern verbunden sind, während die Väter im allgemeinen nicht in Erscheinung treten, entspricht der bereits in Mykene—and indirekt wohl auch Pylos—beobachteten Situation. Sie liegt in der wohl weitgehend ausnahmslosen Eingliederung der Töchter in die von ihren Müttern

³⁰ Entsprechend hat bereits Killen (supra n. 27) 212 den Unterschied der Verwendung der termini von *ko-wa* und *tu-ka-te* erklärt: "Just as *ko-wa* can mean both 'son', as on PY Ad 676: *re-wa-to-ro-ko-wa ko-wa* 'the sons of the bathpoulers' and also 'child', as it certainly does on the KN Ak tablets, so *tu-ka-te* may denote not only 'daughter', but 'daughter' of a particular age. We may be fairly certain that *tu* is only used at Knossos of women old enough to be considered as adult workers, and is not simply a variant of *ko-wa*; and it may be that its meaning is still more limited...—perhaps young adults old enough to do a woman's work, but still lacking the mark of full adult status, a name of their own."

wahrgenommenen Berufszweige begründet. Da, wie in Pylos, wohl auch in Knossos die (für uns nicht faßbaren) Väter in anderen Aufgabenbereichen eingesetzt waren, besteht aus der Sicht der Verwaltung keine akute Veranlassung, in den betrachteten Kontexten die entsprechenden Familienverbände zu erfassen. Deren Existenz wird dadurch aber keinesfalls ausgeschlossen. Die oben betrachteten übrigen knossischen Texte (Ag) sprechen vielmehr dafür, daß unter anderer Perspektive auch diese Familienverbände ihren administrativen Niederschlag finden konnten.

6) *i-jo, i-*65(-qe), i-je-we*

Die Form *i-jo* ist in MY Au 102.1 'wa-ra-pi-si-ro, *i-jo-qe* VIR 2' enthalten,—einer Personalliste, die entweder männliche Einzelpersonen (2. *na-su-to*, 8. *mo-i-da*) oder Personenpaare (z.B. 3. *ta-ra-wo*, *ka-ri-se-u-qe* VIR 2), in einem Fall jedoch 2 Personen, in einem anderen sogar 3 Personen (5. *ke-re-no* VIR 2; 9. *o-ri-ko* VIR 3) verzeichnet. J.T. Killen hat in seiner bereits genannten Studie zu MY Au 102 mit guten Gründen dafür argumentiert, in *ke-re-no* eine Art von gemeinsamen Familiennamen für 2 männliche Mitglieder zu erkennen. Er stützt seine Argumentation darauf, daß in Zeile 1 'wa-ra-pi-si-ro, *i-jo-qe*' vermutlich als "W. and son" zu interpretieren ist. Obschon für *i-jo* ein Personenname nicht zwingend auszuschließen ist,³¹ spricht nicht zuletzt die pylische Wendung *i-*65-qe* für diese Interpretation. Sollten demnach auch in den anderen Personenpaaren Verwandte erkannt werden können? In Analogie zur oben für Mykene begründeten

³¹ J.T. Killen (supra n. 12) 41, wo er vermutet, *ke-re-no* bezeichne "either two men (most likely a father and a son: cf. *wa-ra-pi-si-ro i-jo-qe* on L. 1 of the record) who share the same name, or alternatively two men (again probably a father and son) who are called after the more prominent member of the pair, though not named alike." Bei einer konsequenter Diktion des Schreibers sollten sich beide Varianten insofern ausschließen, als bei einer gleichnamigen Bezeichnung von Vater und Sohn durch '*ke-re-no* VIR 2' dies nicht auch für Z. 1 'wa-ra-pi-si-ro *i-jo-qe* VIR' zutreffen kann. Sollte also in *i-jo* doch ein Personenname vorliegen? Andernfalls müßte für Z. 6 die zweite Alternative Killens den Vorzug erhalten. Eine Entscheidung scheint jedoch kaum möglich. – Für überzeugend halte ich die von L. Godart, "La signification de *i-jo* et le rôle de *pi-ma-na-ro* en KN V 1523," *PP* 158 (1974) 271-77 begründete Interpretation von *i-jo* als Part. präs. von εἰμι. Dieser Text wird daher in unserem Zusammenhang nicht behandelt.

Annahme, wonach *tu-ka-te* gelegentlich dort verwendet wird, wo es um die Unterscheidung von Mutter und Tochter bei Namensgleichheit geht, ergibt sich die Überlegung, ob nicht in den genannten Personenpaaren durchgehend Väter und Söhne registriert sind,—die Wendung *wa-ra-pi-si-ro, i-jo-qe*, aber dadurch bedingt ist, daß auch hier Vater und Sohn den jeweils gleichen Namen trugen?

Die Bezeichnung *i-*65* erscheint auf insgesamt 5 pylischen Texten in den folgenden Zusammenhängen:

Ae 344 pi-ro-wo-na , wi-do-wo-i-jo , i-*65 VIR 1

Aq 64.1]-re-wi-jo-te
.7a o-a-ke-re-se
pe-ri-me-de-o , i-*65 , po-so-ri-jo-no , te-ra-ni-ja , a-ke-re-se ,
to-to-we-to , *171 12

Aq 218.1 o-da-a₂ , a-na-ke-e , o-pe-ro-te[
.16 qo-te-wo , i-*⁶⁵ ZE 1

Jn 431.1 a-pe-ke-i-jo , ka-ke-we , ta-ra-si[-ja e-ko-te
6 qa-si-re-u , a-pi-ko-ta 1 []i-*65-qe 1

Jn 725.1 e-ni-pa-te-we₁ , ka-ke-we , ta-ra-si-ja , e-ko-te
.8 ko-ma-do-ro 1 [[po-so-ra-ko 1]] wa-ti-ko-ro 1 i-*65-qe 1

Die Bedeutung 'Sohn' ist so gut wie unbestritten (cf. griech. *υἱος*).³² Darüber hinaus lassen sich dreierlei weitere Schlüsse aus den vorliegenden Beispielen ziehen: (1) Es handelt sich, da in Ae 344 das Ideogramm VIR verwendet wird, um erwachsene Personen. (2) Der Personenname der Söhne wird nur in einem Fall (Ae 344) genannt,³³ der in diesem Fall offenkundig von dem des Vaters

³² Cf. *Interpretation*, 422; *Documents*, 548, 549; F. Aura Jorro and F.R. Adrados, *Diccionario Griego-Español, Diccionario Micénico* (Madrid 1985) I, 292 f. s.v. *i-65.

³³ Die Probleme, die sich der Interpretation von Ae 344 stellen, sind denen von Ae 142 (cf. supra Anm. 11) nahe verwandt. Obschon *pi-ro-wo-na* auf MY V 659.7 auch als weiblicher Eigename bezeugt ist, wird man auch hier nicht unbedingt von der Abfolge "weibl. Eigename im Gen. – männl. Eigename im Nom. – *i-**⁶⁵" ausgehen müssen. Zusammen mit J. Chadwick, wird man zum weiblichen Eigennamen *pi-ro-wo-na* ein männliches Homonym resp. Homograph annehmen und in *wi-do-wo-i-jo* eine Verschreibung für *wi-do-wo-i-jo-jo* erkennen, cf. *Documents*, 572 s.v. *pi-ro-wo-na* und 591 s.v. *wi-do-wo-i-jo*. Cf. auch *ku-tu-qa-no* (Da 1161: Hirte; Ap 639.9: fem. PN).

abweicht. Eine Erklärung dafür, daß die Namen der übrigen Söhne nicht aufscheinen, ist unmittelbar nicht gegeben,—könnte aber mit der Situation in Ae 344 indirekt zusammenhängen. Hatten die namentlich genannten Väter nicht nur, was wenig wahrscheinlich ist, einen einzigen Sohn, sondern mehrere, so dürfte der Wegfall der Namensangabe wiederum durch Namensgleichheit begründet sein. (3) Von den genannten 5 Söhnen lassen sich zumindest drei einem bestimmten sozialen Umfeld zuordnen: in Jn 431.6 ist der Vater *qa-si-re-u*, in Jn 725.8 ist er *ka-ke-u*, in Aq 64.7 ein *o-ka* 'Offizier' (cf. An 656.12); eine höhergestellte Person war, wie die Gesamtheit der auf Aq 64+218 vertretenen Personen, auch *qo-te-u*.³⁴ — So wird auf den pyischen Texten die Bezeichnung *i-*65*, soweit sich dies verfolgen läßt, für eine eher gehobene Schicht, wenn auch vielleicht nicht die höchste, verwendet. Auffällig bleibt der Umstand, daß auf Aq 64+218 gelegentlich auch das Patronymikon verwendet wird (dazu weiter unten).

Den Dativ zu *i-*65* vertritt die auf PY Tn 316 bezeugte Form *i-je-we*, wo Drimios ausdrücklich als Sohn des Zeus angesprochen wird; da ferner die Abfolge Hera, Zeus, Drimios vorliegt, besteht guter Grund zur Annahme, daß Drimios Kind des Götterpaars Zeus und Hera ist. So bleibt es bemerkenswert, daß er allein als Zeussohn apostrophiert wird, was wiederum auf eine Dominanz der väterlichen Linie hinweisen könnte.

Weniger sicher ist die Deutung von *i-we* auf KN Nc 8176, ebenfalls als Dat. Sing. resp. Pl. zu *i-*65*, die verschiedentlich erwogen wird.³⁵

³⁴ Inwieweit *wi-do-wo-i-jo-(jo)* *i-*65* mit einem der übrigen Träger dieses Namens, einem *te-ko-to* (An 5.2), einem *do-e-ro* des *a-pi-me-de* (Ep 539) oder einem Schmied (Jn 415) zu verbinden ist, ist nicht zu entscheiden. In Analogie zu Jn 431.6 bzw. Jn 725.8 möchte man am ehesten an einen entsprechenden Bezug zu Jn 415 denken, was aber bloße Vermutung bleibt. — Liegen auch in Ae 142 und Ae 344 Detailinformationen vor, wie sie u.a. für PY Nn 831 resp. die knossische Ag-Serie vermutet wurden, cf. oben Anm. 22? — Anderseits neigen sowohl Palmer, *Interpretation*, 463 wie auch Chadwick, *Documents*, 591 dazu, in *wi-ja-da-ra* (Ae 142) einen femininen Eigennamen zu erkennen, was aber ebenfalls keineswegs zwingend ist, cf. neben *a-re-ka-sa-da-ra* (weibl.) auch den Hirten *tu-da-ra* (KN Do 924.b).

³⁵ Unbestritten ist, soweit ich sehe, die Deutung von *i-je-we* (Tn 316 v.10). Die entsprechende Interpretation von *i-we* geht auf M. Lejeune, *Nestor* 1. August 1963 zurück; cf. auch J.T. Killen, "The Knossos Nc Tablets," in *Cambridge Colloquium*, 37, n. 2. — Anderseits aber dürfte, wie *a-pu-do-so-[mo]* ? auf Nc 4484 belegt, die Serie eine Abgabenvorschreibung an Flachs resp.

7) Patronymika

Patronymische Bezeichnungen begegnen vor allem auf dem 'Diptychon' Aq 64+218 sowie als Namen der den *o-ka*-Verbänden beigegebenen *e-qe-ta*. Primär sind sie als Ausdruck der Zugehörigkeit der betreffenden Personen zur pylischen Nobilität zu sehen, nicht so sehr als administratives Hilfsmittel der Identifikation der betreffenden Person anhand des Vaternamens (cf. An 657). Von besonderem Interesse in dem hier betrachteten Zusammenhang ist, daß in zwei Fällen Personen mit demselben Patronymikon überliefert sind, wobei bezeichnenderweise die internen Querverbindungen zwischen den beiden Textgruppen, Aq 64+218 und der *o-ka*-Serie, eine Rolle spielen:

Aq 218.1 o-da-a₂ , a-na-ke-e , o-pe-ro-te
.6 a₃-ko-ta , a-da-ra-ti-jo

VIR 1

An 657.1 o-u-ru-to , o-pi-a₂-ra , e-pi-ko-wo ,
.14 me-ta-qe , pe-i , a₃-ko-ta , e-qe-ta ,

An 656.1 wa-pa-ro-jo , o-ka , ne-wo-ki-to ,
.11 du-wo-jo-jo , o-ka , a-ke-re-wa ,
.14 me-ta-qe , pe-i , e-qe-ta , d₁-ko-na-ro , a-da-ra-ti-jo

An 654.1 ku-ru-me-no-jo , o-ka , pe-ri-te-u ,
.7 me-ta-qe , pe-i , e-qe-ta ,
.8 a-re-ku-tu-ru-wo , e-te-wo-ke-re-we-
.9 -i-jo ,

Aq 64.1]-re-wi-jo-te
.15 ne-qe-u , e-te-wo-ke-re-we-i-jo , to-to , we-to , o-a-ke-re-se ZE 1 [

Eb 495.1 ne-qe-wo , e-da-e-wo , ka-ma , o-pe-ro , du-wo-u-pi , te-re-ja-e ,
e-me-de , te[-re]-lja [
.2 to-so-de , pe-mo GRA 10 T 1 [

Ep 613 [+] 1131 (*pars inferior sinistra*)
.1 ne-qe-wo e-da-e-wo ka-ma]o-pe-ro[du-]wo-u-pi , te-re-ja-e ,
.2 e-me-de te-re-ja to-so-]de , [pe-mo] GRA 10 T 1

Qa 1298 ne-qe-u , e-da-e-u *189

Leinen (SA bzw. *ri-no*) enthalten, was einen Dat. nicht erwarten läßt. —Vgl. dazu Y. Duhoux, *Aspects*, 177 f., der auch auf die Möglichkeit aufmerksam macht, in "i-we peut aussi bien être lu $\bar{v}\bar{I}F\bar{e}\bar{\varsigma}$ ou $*\bar{v}\bar{I}F\bar{e}\bar{\varsigma}$, au nominatif pluriel"; vgl. auch Killen (supra n. 22) 293, n. 78; zuletzt *BCH* 102 (1988) 81 f.

Bei der engen personellen Beziehung zwischen beiden Texten resp. der von ihnen erfaßten Personengruppen liegt es nahe, bei *ne-qe-u e.* und *a-re-ku-tu-ru-wo e.* sowie bei *a₃-ko-ta a.* und *di-ko-na-ro a.* jeweils an Söhne desselben Vaters, **e-te-wo-ke-re-we* und **a-da-ra-to*, also an Geschwisterpaare zu denken.³⁶ Dem steht bis zu einem gewissen Grad der Umstand entgegen, daß in den pylischen Texten jeweils nur das Patronym, nicht aber der diesem zugrundeliegende Vatername aufscheint. So wird man, wie einmal K. Wundsam³⁷ angemerkt hat, überlegen müssen, ob nicht eine weitläufigere Verwandtschaftsbeziehung im Sinne einer Gentilbezeichnung vorliegt. Drückt aber, was letztlich die größere Wahrscheinlichkeit besitzt, das Patronymikon die unmittelbare Familienbeziehung im Sinne der Vater-Sohn-Beziehung aus, so hätten wir im Falle des *a₃-ko-ta* und *di-ko-na-ro* den Sachverhalt vorliegen, daß zwei Söhne desselben Vaters in gleicher Funktion, als *e-qe-ta*, auftreten, woraus sich bis zu einem gewissen Grad ein Hinweis auf die Erblichkeit des *e-qe-ta*-Amtes ergäbe.³⁸ Anderseits aber ist zu beobachten, daß von den Söhnen des **e-te-wo-ke-re-we*, zwar *a-re-ku-tu-ru-wo e-qe-ta* war, *ne-qe-u* aber die —nicht näher präzisierbare—Funktion eines *e-da-e-u* besaß,³⁹ obschon das nicht unbedingt gegen die Erblichkeit des *e-qe-ta*-Standes sprechen muß.

³⁶ Dies wurde für *a₃-ko-ta a-da-ra-ti-jo* und *di-ko-na-ro a-da-ra-ti-jo* u.a. von M. Lindgren (supra n. 7) 22 s.v. *a-pu-ka*, —für *ne-qe-u e-te-wo-ke-re-wi-jo* und *a-re-ku-tu-ru-wo e-te-wo-ke-re-wi-jo* u.a. von P. de Fidio, *Dosmoi*, 29 vermutet; cf. auch Deger-Jalkotzy (supra n. 11) 46.

³⁷ K. Wundsam, *Die politische und soziale Struktur in den mykenischen Residenzen nach den Linear B-Texten* (Wien 1968) 126-27.

³⁸ Cf. L. Godart, "Le rôle du palais dans l'organisation militaire mycénienne," in E. Lévy, ed., *Le système palatial en Orient, en Grèce et à Rome. Colloque Strasbourg 1985* (Strasbourg 1987) 242: "...cette référence au nom du père est insolite dans les documents en linéaire B; elle pourrait permettre de supposer que les *e-qe-ta* constituaient une caste héréditaire."

³⁹ Dieser Terminus ist ungeklärt. Ein Ethnikon, wie es von L.R. Palmer, *Interpretation*, 415, resp. von J. Chadwick, *Documents*, 542 erwogen wird, scheint eher unwahrscheinlich; cf. auch Aura Jorro-Adrados (supra n. 32) 202, jeweils s.v. *e-da-e-u*.

Zusammenfassung

Unsere Einsichten in die Struktur der mykenischen Familienverhältnisse sind quellenmäßig eng begrenzt,—sie betreffen primär wohl eher sozial niedere, vom Palast abhängige Personenkreise (PY Aa/b/d-Serie, KN Ag-Serie, Ap-Serie), in Einzelfällen wohl aber auch mittlere (PY An 607) resp. höhere Gesellschaftsschichten (PY Vn 1191?, Aq 64+218, *o-ka*-Serie). Dennoch lassen sich einige Aspekte mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit herausarbeiten. Als grundlegend dürfen die folgenden 'Konstanten' erachtet werden:

- 1) Eheverbindungen zwischen Personen auf gleicher sozialer Stufe, so in der Aa/b/d-Serie zwischen 'Palastklavinnen' und Ruderern,—aufgrund von PY An 607 zwischen Angehörigen des 'Mittelstandes' (als welche *te-o-jo do-e-ro/a* vermutlich aufzufassen sind)—und, sofern die hier vertretene Interpretation von PY Vn 1191 zutrifft, zwischen Repräsentanten der Oberschicht (wobei freilich die Stellung der Frauen nur in Korrespondenz zu jener der Männer bestimmbar erscheint).
- 2) Die Texte sprechen ferner für offenkundig langfristige, monogame Beziehungen, die über die Mündigkeit der gemeinsamen Kinder hinaus bestanden (cf. Ad 684, An 607, wo die Ideogramme VIR resp. MUL auf erwachsene Söhne und Töchter hindeuten, die Eltern jedoch noch evident sind).
- 3) Die Nachkommen sind offenkundig jeweils an die soziale Stufe und berufliche Position der Eltern gebunden: so in PY Ad 684/697, PY An 607, vermutlich durchgehend der pylischen Aa/b/d-Serie (cf. auch PY An 199, KN Am(2) 819), ebenso sprechen dafür die '*tu*'-Vermerke der knossischen Ap-Texte wie die vermutlichen Geschwisterpaare *a₃-ko-ta* und *di-ko-na-ro* resp. *a-re-ku-tu-ru-wo* und *ne-qe-u* des pylischen Aq 64+218 – *o-ka* – Konnexes; entsprechend könnten auch MY V 659 und MY Au 102 als Listen von Müttern und Töchtern resp. Vätern und Söhnen in gleichen Berufsverbänden gedeutet werden, cf. auch PY Jn 431.6 und Jn 725.8.

- 4) Die patriarchalische Familienstruktur ergibt sich aus der Dominanz des männlichen Elements in verschiedenen Beziehungskonstellationen: so als Identifikationsträger hinsichtlich der Familie (KN Ag-Texte), hinsichtlich der zugehörigen (Ehe-?) Frau (PY Vn 1191), als ausschlaggebend für die berufliche resp. juridische Zuordnung (PY An 607.5) des Kindes, schließlich auch in der Definition der Abstammung, wo offenkundig die väterliche Linie entscheidet (cf. die Patronymika bzw. Tn 316.9.10).
- 5) Anscheinend spezifische Mutter-Tochter- resp. Vater-Sohn-Relationen, wie sie durch die Wendungen 'weibl. PN, *tu-ka-te-qe*' resp. 'männl. PN, *i-*65(-qe)*' ebenso nahegelegt werden wie durch die Zuordnung von Töchtern zu den Müttern (individuelle '*tu*'-Texte) bzw. der Verbindung von VIR und *ko-wo* (cf. PY An 199, KN Am 819, möglicherweise auch MY Au 102) sind in erster Linie verwaltungstechnisch bzw. durch die oben angeführte Einbindung der männlichen und weiblichen Kinder in die geschlechtsspezifischen Berufe des jeweiligen Elternteiles bedingt, desgleichen bestimmte altersspezifische Kategorien, welche eine Unterscheidung in kleinere, größere und erwachsene Kinder (cf. *ko-wo* VIR resp. '*tu*' MUL) erkennen lassen. —Anderseits gehen familieninterne Bindungen an der offenkundig nicht seltenen Namensgleichheit von Vater und Sohn bzw. Mutter und Tochter hervor.

Insgesamt scheinen die hier aufgezeigten Phänomene für eine weitgehend statisch-konservative Gesellschaftsordnung zu sprechen, in der eheliche Verbindungen ebenso der Schichtenzugehörigkeit unterworfen waren wie der berufliche und gesellschaftliche Status der Kinder von dem der Eltern abhing. Langfristige Partnerbeziehungen und eine patriarchalische Ordnung der Familie dürfen in diesem Zusammenhang als weitere 'stabilisierende' Faktoren betrachtet werden.